

Amália Kerekes – Katalin Teller

Brettlkunst und Volksbildung

Feuilletonistische Deutungen der Budapester Massenkultur im Ersten Weltkrieg

Vortrag gehalten am 7. Oktober 2015 an der Tagung *Háborús hétköznapiok* (Kriegsalltag), veranstaltet vom Heeresgeschichtlichen Institut und Museum, Budapest

Wenn der *Tugendbold* den ganzen Tag gearbeitet hat, runzelt er abends die Stirn und will Ruhe.

Wenn der *Witzbold* den ganzen Tag gearbeitet hat, glänzt sein Gesicht abends auf und er geht aus.

Wenn der Großteil der Welt leidet, sagt der *Tugendbold*, sollen ausnahmslos und stets und immerzu alle leiden.

Wenn der Großteil der Welt leidet, meint der *Witzbold*, sollen wir den Leidenden ein paar glückliche Stunden schenken, sie ein paar Minuten vom Gedanken abbringen, dass Krieg und Tod und Dummheit in der Welt herumgeistern.

István Tisza ist der *Tugendbold*, István Bárczy ist der *Witzbold*.

Der ewige Kampf zwischen dem *Tugendbold* und dem *Witzbold* ist noch nicht aufgearbeitet, obwohl er ein dankbares Thema für eine Dissertation wäre [...].

Heute sind leider die *Tugendbolde* an der Macht, die schlechtere Ausgleichs aushandeln als Ferenc Deák [der ein *Witzbold* war – A.K., K.T.] und lediglich die materiellen Güter des Volkes verheddern, seine Sitten überwachen. Und um zu verhindern, dass man sich über dem von ihnen verursachten Elend und Not in Belustigungen und Vergnügungen vergisst, werfen sie auf alle unseren Laute, Worte die Lärmschutzschleier ihres grauen Gemüts.¹

Selbst wenn diese auszugsweise zitierte Glosse von Lajos Hatvany aus dem liberalen *Pesti Napló* (Pester Journal) den Eindruck erwecken mag, als hätte es zwei markant unterschiedliche Programmgruppen für die Freizeitgestaltung im Budapester Hinterland gegeben, verflüchtigt sich dieser Eindruck einer derartigen scharfen und konsequent erscheinenden Unterscheidung bei der Lektüre von einschlägigen Presseartikeln aus der Kriegszeit. Viel dominanter erweist sich nämlich der Umstand, dass der Stellenwert der urbanen Massenunterhaltung und, breiter gefasst, der städtischen Freizeitbeschäftigungen äußerst unausgewogen und inkonsequent eingeschätzt wurde. Die Einschätzungen orientierten sich nicht nur an den jeweiligen Konjunkturwellen der Ereignisgeschich-

¹ Hl. [Lajos Hatvany]: Puritán és muritán [Tugendbold und Witzbold]. In: *Pesti Napló* v. 7.3.1917, S. 4.

te des Krieges und im Zusammenhang damit an jenen der hauptstädtischen Administration, sondern auch an den Schwankungen im Selbstbild der unterschiedlichen kulturpolitisch tätigen Gruppen.

Im Folgenden sollen die durch den Ausnahmezustand geprägten Auswüchse der journalistischen Reflexionen mit Blick auf zwei Schwerpunkte thematisiert werden: einerseits im Kontext der Wohltätigkeitsaktivitäten, die sich in der Folge der soldatischen Präsenz in der Stadt und der Mobilisierung der Heimatfront intensivierten; andererseits in der Interpretation der klassischen massenkulturellen Institutionen wie Kino, Kabarett und Wursteltheater. In beiden Bereichen wird die Unmöglichkeit einer konsensuellen Antwort auf das im Titel unseres Beitrags angesprochene doppelbödige Spiel sichtbar.

Diese Konstellation erforderte im Zuge der Auswertung unserer Rechercheergebnisse eine Revision jener Deutungsangebote, die in den Studien von Joseph Held und Dániel Szabó zur Budapester Populärkultur während des Ersten Weltkriegs ausgearbeitet wurden: Held postuliert einen tiefen Spalt zwischen ländlicher und städtischer Kultur,² während Szabó von einer Gliederung nach gesellschaftlichen Schichten bzw. vom Gegensatz der privaten und der öffentlichen Sphäre ausgeht.³ Die von Held angerissene Differenzierung zwischen Stadt und Land, die zweifellos ausgeprägt weil traditionsreich ist, greift lediglich in jenen Debatten, in denen um die aktuellsten Probleme der wirtschaftlichen Versorgung von Budapest, nicht aber jene der kulturellen Konsumgüter ging: Die Impulse der Wohltätigkeitsinitiativen betrafen eindeutig ein breites, jenseits der Differenz von Land- oder Stadtbewohner zu verortendes Publikum, bzw. wiesen sie keine so zu fassenden Differenzmerkmale auf; dies gilt auch im Falle des Kinos als eines weitgehend nivellierenden Kulturangebots. Die Gesetzmäßigkeiten des Kulturkonsums, der sich Szabó zufolge nach gesellschaftlichen Schichten und Formen der Gemeinschaft eindeutig auffächern lässt, können bzw. für das Kino oder das Kabarett und für die öffentliche Bildung, wie sie in der zeitgenössischen Presse eingeschätzt wurden, nicht restlos in diese Matrix eingeordnet werden.

² Vgl. Joseph Held: Culture in Hungary during World War I. In: Aviel Roshwald – Richard Stites (Hg.): European Culture in the Great War. The Arts, Entertainment, and Propaganda, 1914–1918. Cambridge: Cambridge UP 1999, 176–192.

³ Vgl. Dániel Szabó: Magyarország nem volt, hanem lesz. Háborús lelkesedés a populáris színelőadások tükrében [Ungarn war nicht, sondern wird. Kriegsbegeisterung im Spiegel von populären Theateraufführungen]. In: Gábor Gyáni – Gábor Pajkossy (Hg.): A pesti polgár. Tanulmányok Vörös Károly emlékére. Debrecen: Csokonai 1999, 185–198.

Schauplatz: Margaretheninsel und Büchermarkt

Der Einbruch des Krieges in den Budapester Alltag wurde zunächst und am deutlichsten durch die massenhafte Ankunft der verwundeten Frontsoldaten und, mit dem sich in die Länge ziehenden Krieg, auch durch ihr massenhaftes Bleiben signalisiert. Die Reaktion darauf, das heißt der Zuwachs an unterschiedlichen Wohltätigkeits- und Fürsorgeaktionen, gab es übrigens auch nach der Ankunft von Flüchtlingen aus Galizien⁴ und später aus Siebenbürgen.⁵ Die Versorgung der verwundeten und rekonvaleszenten Soldaten rief nicht nur zahlreiche Akteure im Gesundheitswesen, sondern auch die die städtische Freizeitgestaltung beeinflussende Kulturpolitik auf den Plan. Neben der Tätigkeit der sogenannten Stiftung Augusta⁶ und den von Vereinen, Theaterensembles und Privatleuten initiierten Lesungen, Konzerten, Tanz- und Liederabenden wurden die einschlägigen Aktionen zum integralen Teil einer spezifischen urbanen Freizeit- und Festkultur: Wie die Kriegsausstellungen kombinierten sie nämlich Unterhaltung und Wohltätigkeit.

Zu einem der beliebtesten Schauplätze avancierte die Margaretheninsel, auf der die diversen Organisationen ihre Veranstaltungen in reger Abwechslung abhielten. Das gemäßigt konservative *Pesti Hirlap* (Pester Nachrichtenblatt) unterstützte die erste groß angelegte karitative Aktion mit voller Verve: Die Veranstaltung, die im August 1915 auf die Initiative des Roten Kreuz und des Verbands der Budapester Journalisten stattfand, wurde im Blatt als eine Art neuzeitliche Saturnalia gefeiert.⁷ Das offizielle Organ der ungarischen Sozialdemokratie – *Népszava* (Volksstimme) – reagierte hingegen mit (Ver)Schweigen, indem es lediglich einen Kurzbericht in der Sportrubrik brachte, der von dem im Rahmen des Volksfestes abgehaltenen Fußballspiel handelte.⁸

⁴ Vgl. Amália Kerekes – Katalin Teller: „... dass das Jüdische in uns nicht zu verstummen braucht, wenn das Vaterländische spricht.“ Zur deutschsprachigen zionistischen Presse Ungarns 1914–1918. In: Petra Ernst – Eleonore Lappin-Eppel (Hg.): Jüdische Publizistik und Literatur im Zeichen des Ersten Weltkriegs. Innsbruck u.a.: Studienverlag 2016, 265-288.

⁵ Vgl. Péter Bihari: 1914. A nagy háború száz éve [1914. Die hundert Jahre des Großen Krieges]. Bratislava: Kalligram 2015, 685ff.

⁶ Vgl. Emese Szoleczky – Andrea Kreutzer: Az Augusztai Gyorssegély-alap tevékenységéről [Über die Tätigkeit der Soforthilfestiftung Augusta]. In: Hadtörténeti Múzeum Értésítője 2011/12, 16-27.

⁷ Vgl. NN: A margitszigeti népünnep [Volksfest auf der Margaretheninsel]. In: Pesti Hirlap v. 2.8.1915, 8.

⁸ Vgl. NN: FTC – MAC 7:0 (5:0). In: Népszava v. 2.8.1915, 4.

Vor diesem Hintergrund ist die Haltung des anonymen Glossenschreibers des konservativen *Budapesti Hirlap* (Budapester Nachrichtenblatt), das die Programmfülle der Veranstaltung etliche Male ankündigte, etwas verwunderlich, da gerade hier auf die Widersprüchlichkeit der Aktion und des gewählten Schauplatzes hingewiesen wird:

Volksfest auf der Margaretheninsel! In dieser Bezeichnung steckt gleichsam ein Paradoxon, weil wir die Margaretheninsel immer schon für ein exklusives, diskret vornehmes, stimmungsvolles kleines Paradies hielten, zu dem das Getöse überhaupt nicht passt, wo die Musik leiser tönt und die Blätter stiller rauschen als sonst wo. Und doch gelang es heute, sie für einen langen Tag mit Getöse, mit Lebendigkeit, mit bebenendem Lärm zu füllen. Auf die vornehme Insel marschierten der Schellenton und der Ausrufer ein.⁹

Kaum ein halbes Jahr später jedoch ist eine markante Verschiebung in der Haltung sowohl des *Budapesti Hirlap* als auch der *Népszava* zu beobachten: Ersterer bringt pflichtgemäß die Programmkündigung der aktuellen Wohltätigkeitsveranstaltungen auf der Margaretheninsel, ohne auf sie kritisch oder lobend zu reflektieren,¹⁰ während das sozialdemokratische Organ die seltsame Kombination von Hedonismus und Mildtätigkeit immer entschiedener aufs Korn nimmt. So geschieht es zum Beispiel in der Form eines fiktiven Briefes, in dem die Geschichte einer gleichsam gewaltsamen alkoholischen Zwangsbeglückung und einer ebenso gewaltsamen finanziellen Ausbeutung des Publikums anlässlich der Hilfsaktion für die aus der Karpatenukraine Geflüchteten erzählt wird.¹¹ Gegen Ende des Krieges wird die Distanz zwischen den beiden Presseorganen zu der denkbar größten: Das *Budapesti Hirlap* schildert die Feierlichkeiten, die vom Pester Israelitischen Frauenverband zugunsten seines Waisenhauses veranstaltet wurden, mit großer Freude und Zustimmung, während die *Népszava* die scheinheilige Spendenpraxis der Aristokratie und des Bürgertums beinahe wöchentlich mit scharfen Worten kritisiert.¹²

⁹ NN: Népünnep a Margitszigeten [Volksfest auf der Margaretheninsel]. In: *Budapesti Hirlap* v. 2.8.1915, 4-5, hier 5.

¹⁰ Vgl. z.B. NN: Május 7-ike a Margitszigeten [Der 7. Mai auf der Margaretheninsel]. In: *Budapesti Hirlap* v. 9.5.1916, 9.

¹¹ NN: Bakfisok a Margitszigeten [Backfische auf der Margaretheninsel]. In: *Népszava* v. 13.6.1916, 7. Zu den 1917 auf der Insel abgehaltenen Maifeierlichkeiten, die inmitten der Lebensmittelknappheit für ihr großes Speiseangebot in der Zeitung kritisiert wurden, vgl. NN: Ahol bőségesen volt mindenből [Wo man alles in großer Fülle hatte]. In: *Népszava* v. 23.5.1917, 9.

¹² Vgl. NN: Májusi ünnep a Margitszigeten [Maifeier auf der Margaretheninsel]. In: *Budapesti Hirlap* v. 31.5.1918, 6; NN: Jótékony ünnepélyek [Wohltätigkeitsfeier]. In:

In dieser Polarisierung erweisen sich die Feuilletons von Ernő Szép, des ständigen Mitarbeiters des liberalen *Az Est* (Der Abend), gleichsam als eine Brücke zwischen Konservativismus, sozialer Sensibilität und Voraussicht: Im Herbst 1916, zur Zeit der ersten großen Flüchtlingswelle aus Siebenbürgen, die die Hauptstadt erreicht, will Szép – mit einer etwas sentimental Rhetorik – den Flüchtlingen einen menschenwürdigen Empfang bereiten, indem er vorschlägt, die Margaretheninsel zwecks Erholung öffentlich zugänglich zu machen, Theaterkarten gratis zu verteilen und den Flüchtlingen Bücherspenden bereitzustellen.¹³ Diese Vision mag als richtungsweisend eingestuft werden: Einem Bericht des *Pesti Hirlap* zufolge trat nämlich der Ungarische Gärtnerverein bereits im Januar 1918 für den Schutz der Grünflächen ein, und zwar mit dem Argument, die Einschränkung der Bebauung der Insel müsse mit ihrer Nutzung als öffentlicher Park einhergehen.¹⁴ Dies sollte während der Räterepublik im Frühling 1919 durch die auf Demokratisierung der Raumnutzung abzielenden Maßnahmen realisiert werden: Die Sperre der Margaretheninsel, die nur gegen Entrichtung eines alleine den Höhergestellten leistbaren Eintrittspreises zugänglich war, wurde aufgehoben.

Das Deutungsmuster, das anhand der Einschätzung der diversen Wohltätigkeitsinitiativen in den genannten Presseorganen sichtbar wird und nicht wenig verwirrend wirkt, wiederholt sich im Falle der unterschiedlichsten Bücherspendenaktionen, selbst wenn die Schwerpunkte in der Selbstprofilierung der jeweiligen Initiativen etwas deutlicher sind. Antal Radó, der zunächst als Kriegsberichterstatter des *Pesti Hirlap* und später als Zeitungsredakteur und Autor von Kabarettstücken tätig war, wollte mit seiner, einem deutschen Vorbild folgenden, billigen Reihe *Magyar Könyvtár* (Ungarische Bibliothek) den Frontsoldaten eine ungemein gemischte Auswahl von Büchern als „noble, die Langeweile verscheuchende und gute Laune schenkende Unterhaltung“¹⁵ bieten. Für die Reihe wurde praktisch quer durch die ungarische Presseland-

Népszava v. 26.5.1915, 1; NN: A harmadik tél [Der dritte Winter]. In: Népszava v. 29.10.1916, 1. Auch in der Beurteilung der für die rekonvaleszenten Soldaten organisierten Kinobesuche kommt die Differenz zwischen den beiden Presseorganen zur Geltung, vgl. NN: A lábadozó sebesültek szórakozása [Unterhaltung für rekonvaleszente Verletzte]. In: Budapesti Hirlap v. 21.10.1914, 10; József Pálffy: Furcsa mesék [Seltsame Märchen]. In: Népszava v. 16.11.1916, 2-3.

¹³ Sz. e. [Ernő Szép]: Az ő kedvükért [Um ihretwillen]. In: *Az Est* v. 3.9.1916, 9.

¹⁴ NN: A Margitsziget rendeltetése [Die Funktion der Margaretheninsel]. In: *Pesti Hirlap* v. 4.1.1918, 10.

¹⁵ [Ganzseitige Annonce]. In: *Néptanítók Lapja* v. 6.1.1916, 29.

schaft erworben: in dem *Néptanítók Lapja* (Blatt der Volksbildner), das als offizielles Organ der öffentlichen Schulbildung fungierte,¹⁶ ebenso wie in dem liberalen *Pesti Napló*,¹⁷ dem konservativen *Budapesti Hirlap*¹⁸ und der ebenfalls konservativen Illustrierten *Vasárnapi Ujság* (Sonntagszeitung).¹⁹ Das Programm der Reihe bezog sich auf ein die unterschiedlichsten Geschmacksrichtungen abdeckendes Produkt, das die „dramatischen“ Schriften von Gorkij, Flaubert und Ignatius (einem leitenden Kritiker und Literaten der ungarischen Moderne) und die Kriminalgeschichten von Conan Doyle und Poe ebenso im Angebot führte wie etliche „ungarische Genrebilder“ von Mór (Maurus) Jókai, Kálmán (Kolomán) Mikszáth und Zsigmond Móricz, aber auch „Kriegsliteratur“, die es wegen ihres Informationsreichtums (und wohl nicht zuletzt wegen ihres propagandistischen Gehalts) besonders zu empfehlen galt.

Auf dem Gebiet der großangelegten Bücherspendenaktionen konnte allerdings der Landesrat der Museen und Bibliotheken den Titel des Initiators für sich reklamieren: Schon 1914 startete der Rat, der „auf dem Gebiet des Landes beinahe eineinhalbtausend Bibliotheken für die öffentliche Bildung, Volksbüchereien und Wanderbüchereien ins Leben rief“,²⁰ eine Aktion, in der zehntausend Bände der Mikszáth-Gesamtausgabe zwecks nobler Unterhaltung unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden. Dieses Angebot der Bücher, die vermutlich nicht zu verkaufen waren und auf Lager blieben, fiel im Vergleich zum Programm der *Magyar Könyvtár* recht eintönig aus.

Eine andere Initiative schien indessen geradezu im Zeichen der Antiavantgarde geboren zu sein, da sie erst nach Kriegsende die Zeit für reif hielt, das Lesepublikum durch die Lancierung einer Bücherreihe im Geiste des Krieges weiterzubilden: Die ungarische Militärführung warb für ihre Reihe *Háborús emlékkönyvek* (Kriegsgedenkbücher) mit der Absicht, populäre, aber von einer zentralen Gutachterkommission auf ihren Gehalt überprüfte Originalwerke unter die Leute zu bringen.²¹

Doch all diese Initiativen scheinen in der Retrospektive durch eine Aktion, für die 1916 in der Zweiwochenschrift der Jesuiten *Magyar*

¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁷ Vgl. NN: Magyar könyvtár [Ungarische Bibliothek]. In: *Pesti Napló* v. 24.12.1916, 27.

¹⁸ Vgl. NN: Magyar Könyvtár [Ungarische Bibliothek]. In: *Budapesti Hirlap* v. 24.12.1916, 16.

¹⁹ Vgl. [Annonce]. In: *Vasárnapi Ujság* v. 9.4.1916, 237.

²⁰ NN: Népkönyvtáraink és a háború [Unsere Volksbüchereien und der Krieg]. In: *Magyar Könyvszemle* 1914, 356.

²¹ Vgl. Verordnung Nr. 22977 1918. In: *Kisközlöny a „Rendeleti Közlönyhöz“* v. 28.9.1918.

Kultúra (Ungarische Kultur) geworben wurde, in den Schatten gestellt zu sein: Dem anonymen Autor zufolge gebe es

keinen ausgezeichneteren Anlass zur seelischen Bildung unseres Volkes als den Krieg. Das Schlachtfeld übt natürlich kaum eine besonders mildtätige, erzieherische Wirkung auf die Seele des Soldaten aus. Aber umso erzieherischer könnten das Krankenhaus und das Erholungsheim wirken, wenn wir sie ausreichend in Betracht ziehen und die seltene Gelegenheit wahrnehmen würden, die im Frieden verstreut auffindbaren und gar nicht ansprechbaren Volksmassen, die jetzt zusammen sind und mit wenigen Ausnahmen früher oder später in die Krankenhäuser und in die Erholungsheime kommen, einer entsprechenden erzieherischen Einwirkung auszusetzen. Hier eröffnet sich eine einzigartige und alleine durch die seelische Verfassung des Soldaten ausgezeichnet vorbereitete Möglichkeit, unser Volk geistig und moralisch, patriotisch und religiös zu bilden und zu stärken.²²

Welche konkreten Schritte unternommen wurden, um diese Mission zu erfüllen, geht aus den späteren Nummern der Zeitschrift leider nicht hervor.

Im September des letzten Kriegsjahres lanciert Ede Bresztovszky, Redakteur der *Népszava*, seine Reihe *Világosság-könyvtár* (Bibliothek der Druckerei *Világosság*), die nicht nur die destruktiven Kräfte des Krieges und die von den Kapitalisten verantwortete „Flut an schändlichen Machwerken“ kompensieren will, sondern auch die Kultivierung der Arbeiter mit leichter Lektüre explizit in ihrem Programm führt, indem sie sich dem Vertrieb von „populär geschriebenen, unterhaltsamen, aber doch lehrreichen Romanen“ widmet.²³

Abgesehen von dem Vorschlag der Jesuiten (der in Form von Büchern schlussendlich wohl nicht realisiert wurde) scheinen diese Initiativen insofern einheitlich zu sein, als sie einen Mittelweg einschlagen: Sie bieten nämlich immer eine Kombination von leichten und lehrreichen (oder „edlen“) Lektüren an. Was allerdings in den tagesaktuellen Reflexionen sowohl im Falle der Bücherspendenaktionen wie auch in dem der karitativen Veranstaltungen ins Auge fällt, ist das Fehlen einer Argumentationslinie, die auf die nationale Einheit abzielen würde. Auch der Bezug auf Patriotismus kommt mehr als selten vor. Besonders auffallend wird diese Tatsache, wenn man sich von den Tageszeitungen abwendet und als Exkurs die vor allem vom mittleren und Großbürgertum gelesenen Kulturperiodika unter die Lupe nimmt.

²² NN: Mivel szórakoztatjuk a katonákat? [Womit unterhalten wir die Soldaten?] In: *Magyar Kultúra* 1916/II, 333-336, hier 333.

²³ NN: *Világosság-könyvtár*. In: *Népszava* v. 8.9.1918, 2-3.

Exkurs

Die im Kulturbetrieb je nach Perspektive vorhandene oder eben zu erstellende nationale Einheit firmiert bspw. in den Aufsätzen der konservativen *Budapesti Szemle* (Budapester Rundschau) an erster Stelle. In der Kulturpolitik der Zeitschrift lässt sich ein markanter Bogen ausmachen, der von der Umgestaltung des Bildungswesens²⁴ über den pathosgeladenen Zielen dienenden Kulturbetrieb²⁵ und die Bejahung einer zentralisierten, den nationalen Normen entsprechenden Kulturpolitik²⁶ bis zu den explizit pazifistischen Argumentationen²⁷ reicht. Dieser Bogen bildet zugleich die Grundrichtung der jeweiligen Regierungspolitik im Laufe des Krieges ab. Eine Ausnahme auf dieser Palette stellt allerdings Bernát Alexander dar, der bereits 1915, einem eingefleischten Kosmopoliten nicht unähnlich, davon spricht, dass die Literatur und die Kunst – allerdings nur in ihren kanonisierten, sprich hochkulturellen Formen – die Feindseligkeit der Nationen zu überwinden und ihre Lebenskraft als Träger ewiger menschlicher Werte zu bezeugen vermögen.²⁸ Bernát Alexander geht aber im ebenfalls konservativ ausgerichteten und von einem der Literaturpäpste der Zeit redigierten *Magyar Figyelő* (Ungarischer Beobachter) so weit, dass er dem zu erwartenden „industrieähnlichen Betrieb“ der Nachkriegskultur, das heißt. den Produkten der Kitschindustrie gegenüber, eine weitgehende Toleranz einfordert: Diese Phänomene könnten nämlich nur vorübergehend einen negativen Einfluss auf das Publikum ausüben und wären durch entsprechende – allerdings natürlich von den Eingeweihten zu ergreifende – Gegenmaßnahmen zu korrigieren.²⁹

²⁴ Vgl. Sándor Imre: A háború és a paedagogia [Der Krieg und die Pädagogik]. In: *Budapesti Szemle* 1915/466, 135-152.

²⁵ Vgl. Zsolt Beöthy: Háború és cultura [Krieg und Kultur]. In: *Budapesti Szemle* 1915/457, 26-33; Ágost Gyulai: A háború és az irodalom [Der Krieg und die Literatur]. In: *Budapesti Szemle* 1915/463, 98-116.

²⁶ Vgl. Baron Gyula Wlassics jun.: A hatósági művészet-ápolás feladatairól [Über die Aufgaben der behördlichen Kunstpflege]. In: *Budapesti Szemle* 1917/485, 231-250.

²⁷ Vgl. Baron Tibor Wlassics: Francia könyv a háború ellen. Henri Barbusse: Le feu [Französisches Buch gegen den Krieg. Henri Barbusse: Le feu]. In: *Budapesti Szemle* 1918/493, 155-160.

²⁸ Vgl. Bernát Alexander: Világirodalom és világháború [Weltkrieg und Weltliteratur]. In: *Budapesti Szemle* 1915/459, 347-371.

²⁹ Vgl. Bernát Alexander: Művészet és háború [Kunst und Krieg]. In: *Magyar Figyelő* 1917/II, 289-299, hier 292. Vgl. dies mit dem gleichgesinnten, jedoch die Rolle des (kriegsführenden) Staates allgemein verurteilenden Aufsatz von Ottó Schiller: A ma kultúrája és a háború [Die Kultur von heute und der Krieg]. In: *Magyar Figyelő* 1915/II, 258-264. Zu den konservativen Positionen hinsichtlich der Kultur vgl. Eszter Balázs:

Ein derartiger elitärer Zugang war Oszkár Jászi, dem Chefredakteur der bürgerlich-radikalen Zeitschrift *Huszadik Század* (Zwanzigstes Jahrhundert) ebenfalls nicht fremd, wobei sich hier die Spuren der Toleranz weitgehend vermissen lassen: Anfang 1915 rief Jászi zu einer kulturell turrettenden Askese mit folgender rhetorisch ausgefeilter Frage auf:

jetzt, wo unsere ältesten Kulturwerte auf dem Spiel stehen und Schicksale von Nationen fragwürdig werden, wo in der unmittelbaren Nähe Hunger und Verzweiflung kreischen, aber der Großteil des sog. gebildeten Mittelstandes und der oberen Zehntausend fähig ist, die Spiele und Amüsemments der Friedenszeit weiter zu betreiben, und die Theater, die Kaffeehäuser und etliche Spielunken voll sind und das Flirten auf dem Donaukorso, die Lorumpartys und der Klatsch fortgesetzt werden, [...] und die Wohltätigkeit v.a. aus reiner Routine, Posieren und Haschen nach Ruhm besteht [...], da fragt man sich fast fassungslos, ob diese affenähnlichen Wesen noch Menschen sind.³⁰

Jászi, der abschließend für eine durch den Krieg begünstigte „geistige Revision“³¹ plädiert, nimmt zwar etwas von seinen scharfen Formulierungen nach der journalistischen Reaktion seitens eines toleranteren Mitarbeiters der Zeitschrift zurück, doch er bleibt dabei, ein vorbildhaftes und asketisches Verhalten der Intelligenz zu propagieren.³²

Auch der *Nyugat* (Westen), das sonst liberal gesinnte Organ der ungarischen Moderne ließ es sich nicht nehmen, den Krieg als reinigendes Feuer zu apostrophieren und die zeitgenössischen literarisch-künstlerischen Avantgarden zu kritisieren, selbst wenn es ab 1915 den pazifistischen Vorstellungen der Autoren und Autorinnen immer mehr Raum gewährte.³³ Auf alle Fälle, dem *Huszadik Század* ähnlich, beschäftigte sich die Zeitschrift kaum mit Kulturprodukten jenseits des Elitären, und ignorierte die Foren der populärwissenschaftlichen Bildung (wie die Budapester *Urania* oder die Initiativen diverser Arbeitervereine) vollständig.

„War Stares At Us Like an Ominous Sphynx“: Hungarian Intellectuals, Literature and the Image of the Other (1914–1915). In: Lawrence Rosenthal – Vesna Rodic (Hg.): *The New Nationalism and the First World War*. New York: Palgrave Macmillan 2014, 95–121.

³⁰ Oszkár Jászi: A háború átéléséről [Über das Erleben des Krieges]. In: *Huszadik Század* 1915/2, 52–55, hier 52.

³¹ Ebd., 55.

³² Vgl. Béla Halasi: A háború átéléséhez. Levél a szerkesztőhöz [Zum Erleben des Krieges. Brief an den Redakteur]. In: *Huszadik Század* 1915/2, 132–135; Jászi Oszkár: [Antwort]. In: *Huszadik Század* 1915/2, 135–136.

³³ Vgl. Eszter Balázs: Káprázattól az illúzióvesztésig: a háború jelentései a Nyugatban [Von der Verblendung bis zur Desillusion: Die Bedeutungen des Krieges im Nyugat]. In: http://www.mediakutato.hu/cikk/2010_01_tavas/07_eldo_vilaghaboru_a_nyugatban (zuletzt eingesehen am 27.9.2015).

Kino & Co.

Umso mehr geschah dies auf den Seiten der Tageszeitungen, in denen gleich nach dem Ausbruch des Kriegs – und anfangs anlässlich der Theatersperre – in einer langen Reihe von Feuilletons prinzipielle Debatten bezüglich der Verknüpfung des Kriegsalltags im Hinterland und der diversen Freizeitaktivitäten geführt wurden. In diesem Zusammenhang und im Gegensatz zu den Wohltätigkeitsveranstaltungen scheint ein beinahe harmonisches Gesamtbild in den politisch unterschiedlich interessierten Presseorganen zu herrschen: Der Feuilletonist des *Budapesti Hirlap*, der auch das Format des fiktiven Briefes anwendet, bejaht nicht nur die asketische Zurückhaltung der für das Gemeinwohl karitativ tätigen Frauen, sondern sieht in den leichten Unterhaltungen das genuine Terrain der nötigen geistigen Erfrischung.³⁴ Genauso argumentiert die *Népszava*, die in ihren Leitartikeln regelmäßig den Topos der „8 Stunden Arbeit, 8 Stunden Erholung, 8 Stunden Unterhaltung“ benutzt.³⁵ In dieser Hinsicht führt ein Artikel der *Népszava* aus 1916 die parteiübergreifende Position anschaulich vor Augen: Der anonyme Journalist schließt sich den sozialreformerischen Ideen von Josef Popper-Lynkeus an, der die Lebensmittelversorgung als öffentlich-staatliche Aufgabe erachtet, doch weitert dies auf die Bereitstellung von geistigen Nahrungsmitteln aus. Der Autor zitiert Popper-Lynkeus einstimmig mit der Anmerkung, dass er zwar ein Vertreter des Bürgertums sei, jedoch in dieser Frage einen den Prinzipien der Sozialdemokratie entsprechenden Standpunkt einnehme.³⁶ Andere Presseorgane wie der *Az Est* oder das *Pesti Hirlap* greifen zu verwandten Argumenten, wenn sie die Wichtigkeit des reibungslosen Funktionierens der urbanen Lebensgemeinschaft hervorheben.³⁷ Letzteres, zusammen mit dem *Nyugat* und

³⁴ Vgl. NN: Asszonyok levelei [Briefe der Frauen]. In: *Budapesti Hirlap* v. 5.11.1914, 1-2; NN: Asszonyok levelei [Briefe der Frauen]. In: *Budapesti Hirlap* v. 28.1.1915, 9.

³⁵ Vgl. NN: Háborús szocializmus [Kriegssozialismus]. In: *Népszava* v. 31.1.1915, 1-2; NN: A negyedik május [Der vierte Mai]. In: *Népszava* v. 1.1.1918, 1.

³⁶ Vgl. NN: Az állam kötelessége minden polgár megélhetéséről gondoskodni [Es ist die Pflicht des Staates, für das Wohl aller Bürger zu sorgen]. In: *Népszava* v. 22.10.1916, 14-15.

³⁷ Vgl. NN: Bécs megelőzött [Wien überholte uns]. In: *Az Est* v. 18.4.1917, 5; T. L.: Pesten [In Pest]. In: *Pesti Hirlap* v. 16.2.1915, 10-11; vgl. weiters NN: Öt órakor zárnak [Sperrung um fünf Uhr]. In: *Budapesti Hirlap* v. 4.1.1918, 9. Ein Artikel des unter dem Pseudonym Zsolt publizierenden ständigen Mitarbeiters des *Pesti Hirlap*, Kálmán Porzolt, kann wohl als Ausnahme vor dem Hintergrund des grundsätzlich toleranten

der Autorengarde der fortschrittlichen Kunstzeitschrift *Művészet*, weist in seinen sozialpsychologisch inspirierten Diagnosen auf das notwendige Vergessen als eine der wichtigsten Motivationen für die Freizeitaktivitäten in Kriegszeiten.³⁸

Diese Suche nach einem kulturpolitischen, sich nicht nur in den Tageszeitungen artikulierenden Gleichgewicht verdichtet sich in den Debatten um die Rolle der Filmtheater im Krieg und greift auf den lang tradierten Topos des Reichtums der Budapester Kulturgüter zurück. Die einschlägigen Artikel erscheinen natürlich nicht unabhängig von den jeweiligen Sperrstunden- und Kohlenverordnungen der Hauptstadt und von der Einführung der Lustbarkeitssteuer 1916 bzw. ihrer Erhöhung 1918. Insgesamt aber figurieren sie als integraler Teil der im westeuropäischen Diskurs bereits vor dem Krieg etablierten Argumentationslogik, die bemüht war, die bewegten Bilder zu einer eigenständigen Kunstgattung und volksbildnerischen Potenzialität sowie zu einem Agenten der Veredelung des öffentlichen Geschmacks zu stilisieren.³⁹

Gleichzeitig bleibt jedoch die konsequente Zurückhaltung des sozialdemokratischen Kulturjournalismus in Sachen Kinodebatten äußerst bemerkenswert: Die *Népszava*, die im Anzeigenteil regelmäßig Filmankündigungen bringt und 1917 in Form eines bezahlten Berichts sogar einen längeren Artikel über die Budapester Niederlassung der Star Filmfabrik publiziert,⁴⁰ scheint der Gattung der Filmkritik gegenüber feindlich oder zumindest gleichgültig eingestellt zu sein. Nur auf die

Tons der Zeitung gedeutet werden; vgl. *Esti levél. Civil élet a háború alatt* [Abendbrief. Zivilleben während des Krieges]. In: *Pesti Hírlap* v. 16.5.1915, 16.

³⁸ Vgl. *Terka Lux: Figyelések* [Beobachtungen]. In: *Pesti Hírlap* v. 15.12.1914, 3-4; NN: *Krónika* [Chronik]. In: *Művészet* 1917/Frühling, 21-23; Zoltán Ambrus: *Háborús jegyzetek. A háború és a színház* [Kriegsnotizen. Der Krieg und das Theater]. In: *Nyugat* 1917/4, <http://epa.oszk.hu/00000/00022/00216/06588.htm> (zuletzt eingesehen am 27.9.2015).

³⁹ Vgl. NN: *A Bánk bán a Tivoliban* [Bánk bán im Tivoli]. In: *Budapesti Hírlap* v. 20.4.1915, 13; László Márkus: *Színház, mozi, kultúra* [Theater, Kino, Kultur]. In: *Magyar Iparművészet* 1918/9-10, 144, 157-158; (-.): *Stapleton. Az Omnia mai bemutatója* [Stapleton. Die heutige Premiere der Omnia]. In: *Pesti Hírlap* v. 25.10.1915, 5; NN: *Magyar filmek* [Ungarische Filme]. In: *Budapesti Hírlap* v. 20.2.1915, 14.

⁴⁰ Vgl. NN: *A kontinens egyik legnagyobb filmgyárának megnyitása Budapesten* [Die Eröffnung einer der größten Filmfabriken des Kontinents in Budapest]. In: *Népszava* v. 15.8.1917, 11. Ein Jahr später jedoch wird der Bau der Filmfabrik angesichts des hauptstädtischen Wohnungsmangels als Luxusgut eingestuft (vgl. NN: *Lehet-e építeni?* [Darf man denn bauen?]. In: *Népszava* v. 11.8.1918, 11), selbst wenn das Blatt Ende Oktober, nach den zur Asternrevolution führenden Zusammenstößen auf der Kettenbrücke, vom Streik der Filmfabrikarbeiter mit Sympathie berichtet, vgl. *Gyász és tiltakozás* [Trauer und Protest]. In: *Népszava* v. 30.10.1918, 8-9, hier 9.

von der Stadtverwaltung 1916 aufgeworfene Idee des Kinoverbots für Jugendliche reagiert sie mit Zustimmung, allerdings mit der Einschränkung, dass die populärwissenschaftlichen Filme von diesem Verbot ausgenommen werden sollten.⁴¹ Somit begibt sich die *Népszava* in die gleiche Position wie das konservativ-offizielle *Néptanítók Lapja*, das im Interesse der auszubildenden Jugend Mäßigkeit und Prinzipientreue in Sachen „Belehrung und Lehre“ fordert.⁴² Trotz dieses Sonderweges kritisiert die *Népszava* 1918 gemeinsam mit den anderen Tageszeitungen die Beschlüsse der Regierung, die Zensur und Verstaatlichung der Filmtheater vorsahen.⁴³ Somit kehrte die Zeitung zu ihrer älteren Praxis aus 1916 zurück, als sie gemeinsam mit den liberalen und den konservativen Blättern ihrem Protest anlässlich der Einführung der Lustbarkeitssteuer Ausdruck verlieh und nur die Schließung der Kartenclubs als zulässig erachtete.⁴⁴

Angesichts des urbanen Freizeitprofils bieten die vom Budapester und überregionalen Kulturjournalismus und Berichterstattung vertretenen Positionen ein Gesamtbild von vorübergehenden Spaltungen und Zusammenschlüssen: Das systemische politische Engagement scheint in den angesprochenen Fällen stets Abbruch zu erleiden. Dies kann neben den von der Zensur herbeigeführten Zwängen auch darauf zurückgeführt werden, dass der Kulturbetrieb der Hauptstadt auf den massenhaften Zuzug von Soldaten, von den Beschäftigten der Kriegsindustrie und -wirtschaft sowie der Flüchtlinge aus Galizien und Siebenbürgen nicht nur mit Massenhaftigkeit, sondern auch mit einer tiefgehenden Differenzierung reagierte. Dieser Prozess begünstigte die Erstellung

⁴¹ Vgl. NN: Cenzura a mozi ellen. Budapesten akarják kipróbálni? [Zensur gegen das Kino. Will man sie in Budapest ausprobieren?] In: *Népszava* v. 16.10.1916, 4.

⁴² Vgl. NN: A mozgó a tanítás szolgálatában [Das Kino im Dienste des Unterrichts]. In: *Néptanítók Lapja* v. 30.12.1915, 12.

⁴³ Vgl. NN: A mozisok is tiltakoznak a film-cenzura ellen [Auch die Kinobesitzer protestieren gegen die Filmzensur]. In: *Népszava* v. 19.5.1918, 7; NN: Tóth János megmentti a mozit – a mozivásznon [János Tóth rettet das Kino – auf der Kinoleinwand]. In: *Az Est* v. 11.5.1918, 5; NN: Mondjunk bucsut a mozinak! [Verabschieden wir uns vom Kino!] In: *Az Est* v. 19.6.1918, 7; NN: Beamter mozgókép-színházak [Kinotheater für Beamte]. In: *Budapesti Hírlap* v. 9.7.1918, 9.

⁴⁴ Vgl. z.B. NN: A vigalmi adó és annak magyarázata [Die Lustbarkeitssteuer und ihre Erklärung]. In: *Népszava* v. 5.12.1916, 9; NN: A színházak a vigalmi adó ellen [Die Theater gegen die Lustbarkeitssteuer]. In: *Az Est* v. 26.11.1916, 8. Ein besonderer Stellenwert kommt in der sozialdemokratischen Tageszeitung den organisierten Sportaktivitäten zu, die diese als wertvolle Pflege der Traditionen der Arbeiterbewegung unterstützt.

von flexiblen Interpretationsmustern, die den zahlreichen punktuellen – und wie man sieht, kulturpolitisch bei weitem nicht konsequenten – Strategien ein breites Forum gewährten.⁴⁵

In einem Vortrag des Literaturkritikers und -historikers Aladár Schöpflin wird eine vergleichbare Tendenz am Beispiel der ungarischen Literaturgeschichte bereits 1917 veranschaulicht,⁴⁶ aber auch ein Autor der illustrierten liberalen Wochenzeitung *Az Érdekes Ujság* (Die interessante Zeitung) diagnostiziert sie am Ende des Krieges: Angesichts der Demokratisierung des Kulturkonsums solle die Vielfalt der von der hinfälligen Gesellschaft bevorzugten Massenprodukte mit Empathie begegnet werden, denn

man kann mit Sicherheit sagen, dass dieses elanvolle, großartige Interesse an Schrifttum, Kunst, Musik und Bild [auch nach dem Krieg – A.K., K.T.] im Publikum erhalten bleibt. Zum Glück erhält diese Kulturgier relativ wenig Ramsch- und Schundware und auch dieses Wenige wird von der Sensibilität und dem Geschmack des ungarischen Publikums weggefegt. Literatur, Kunst, Journalistik, Theater haben sich demokratisiert und sind zum Bedürfnis nicht nur der Ausgewählten, sondern auch der breiten, großen Massen geworden. Dieses Phänomen ist vom Krieg gezeitigt worden und gehört zu den seltenen Geschenken des Kriegs, die wir sogar von ihm mit Freude entgegennehmen.⁴⁷

Eine derartige demokratische Verwendung des Kulturbegriffs erinnert an die konsequent pazifistischen und auf die Verantwortung der Schriftsteller pochenden Positionen, die seit dem Ausbruch des Krieges bspw. von Frigyes Karinthy oder Lajos Hatvany, dem Urheber der eingangs zitierten Glosse, vertreten wurden. Anlässlich des ersten Jahrestags des Kriegsausbruchs verweist Hatvany in einem Essay des *Nyugat* auf die Notwendigkeit der Einsicht, der zufolge die Kultur als Kultivierung der Welt jegliche Gewalt, die im Namen des Nationalismus und des Rassismus von „eitlen Nervenwesen der Wissenschaft und der Dichtung“ propagiert werden, ausschließe. Diese Grundeigenschaft der Kultur gehe auf ihre limitierte, aber humane Funktion zurück:

⁴⁵ Ein weiteres Beispiel für diese auch im Titel unseres Beitrags angesprochene Doppelbödigkeit findet sich in dem liberalen und sonst mit einem recht offenen Kulturbegriff arbeitenden *Az Est*, der in einer Glosse die „Brettlnkunst“, die infolge der zunehmenden Entlehnungen aus dem deutschsprachigen Gebiet um sich greife, mit nationalistisch-volkstümelnden Argumenten bekämpft, vgl. NN: Jaj, mamám, Bruderherz! [Oh, Gott, Bruderherz!] In: *Az Est* v. 19.11.1915, 6.

⁴⁶ Vgl. Aladár Schöpflin: *Nemzeti irodalom* [Nationalliteratur]. In: *Nyugat* 1917/3, <http://epa.oszk.hu/00000/00022/00215/06560.htm> (zuletzt eingesehen am 27.9.2015).

⁴⁷ Lajos Magyar: *Mai problémák. Könyv, színház, kabaré* [Heutige Probleme. Buch, Theater, Kabarett]. In: *Az Érdekes Ujság* v. 3.10.1918, 13.

Warum begeistern sich Chronisten, Weisen und Hellseher für den Krieg, die besser als alle anderen wissen sollten, dass der Krieg lediglich eine mörderische und überflüssige Parade der Wachablöse der Nationen, und nicht die Erlösung der Welt durch eine Siegnation ist? Wie beschämt müssten die engstirnigen Historiker von heute vor dem bitteren und großartigen Jacob Burckhardt stehen, der am Ende seines Lebens, im Laufe dessen er in all die Denkmäler der Politik und der Kunst eintauchte, seinen Schülern die folgende Botschaft als letzte aus dem diesseitigen Wissen herauskristallisierte Wahrheit enttäuscht mitgab: „Schlecht ist der Trost mit einem höheren Weltplan u. dgl. Jede erfolgreiche Gewalttat ist allermindestens ein Skandal, d. h. ein böses Beispiel; die einzige Lehre aus gelungener Missetat des Stärkeren ist die, daß man das Erdenleben überhaupt nicht höher schätze, als es verdient.“⁴⁸

⁴⁸ Lajos Hatvany: Harcoló betűk II [Kämpfende Buchstaben II]. In: Nyugat 1915/16, <http://epa.oszk.hu/00000/00022/00180/05692.htm> (zuletzt eingesehen am 27.9.2015); vgl. noch ders.: Harcoló betűk I [Kämpfende Buchstaben I]. In: Nyugat 1915/16, <http://epa.oszk.hu/00000/00022/00180/05691.htm> (zuletzt eingesehen am 27.9.2015).